

Perfektionismus beim ethisch korrekten Einkaufen

Beitrag von „Morse“ vom 4. November 2018 17:58

Zitat von Krabappel

Verstehe ich nach wie vor nicht. Ob der Kakao, den ich kaufe von Kindern geerntet wurde oder von Bauern, die so dafür bezahlt werden, dass ihre Kinder eine Schule besuchen können ist doch ein Unterschied. Je mehr Leute Fairtrade kaufen (bzw. wenn nur noch Fairtradebedingungen im Kauf zugelassen wären), desto mehr verschwindet Kinderarbeit. Dass Menschen arbeiten müssen, um Geld zu verdienen, ändert sich daran nicht. Zum Tauschhandel wird aber auch niemand ernsthaft zurückwollen.

Es stimmt, dass jmd., der Geld übrig hat, dieses an jmd. verschenken kann, der kein Geld übrig hat. Dies kann (!) dann zu Verbesserungen einzelner (!) führen.

Beispiel: Wenn Du einem Mieter der Unterschicht mehr Geld gibst, hat er etwas davon. Wenn Du allen Mietern der Unterschicht mehr Geld gibst, würde dieses Geld durch anziehende Mietpreise verbraucht.

Was gekauft werden kann, bestimmt der Geldbeutel.

Viele können sich teurere Fairtrade/Bio/etc.-Produkte nicht leisten bzw. - exemplarisch gesprochen - wenn sie sich den Bio-Schinken kaufen, müssen sie dafür ihr Shirt bei Kik kaufen. Wenn sie ihr Shirt beim Fair-Trade Startup kaufen, reicht's nur noch für die Billig-Fischstäbchen. Jetzt kommt ein Übergang! Auch all diese Produkte werden nach dem Prinzip des maximalen Profits produziert. Dort, wo z.B. höhere Löhne bezahlt werden oder z.B. auf billige Kinderarbeit verzichtet wird, müssen in anderen Bereichen Maßnahmen vorgenommen werden um konkurrenzfähig zu sein. Beispiel: ein bestimmter Anteil des Produkts muss bestimmte Kriterien erfüllen um zertifiziert zu werden - dies bringt Mehrkosten mit sich, die an anderer Stelle minimiert werden müssen - und zwar maximal!

Ein weiterer Übergang ist z.B., dass die Kaufkraft der allermeisten Menschen durch Lohnarbeit verdient wird. Also einer Arbeit, deren maximaler Profit für den Unternehmer und somit der minimale Lohn die grundsätzliche Bedingung des Arbeitsplatzes sind. Aus diesem Verhältnis ergibt sich eine Kaufkraft, die Reproduktion der Arbeitskraft sicherstellt, aber eben nicht mehr bzw. - auf's Ganze gesehen - nur selten. Diese kleinere Gruppe kann sich Fairtrade etc. leisten. Aber der Gedanke, dass quasi alle Konsumenten Fair-Trade etc. kaufen und dadurch die kapitalistische Produktionsweise ablösen durch eine faire, krankt an den materiellen Bedingungen der Konsumenten.

Letztlich ist das, pointiert gesagt, der Versuch mit dem Teufel den Belzebub auszutreiben.